

Familie - zukunftsfähig oder Auslaufmodell ?

Die Familienstrukturen in der heutigen Zeit rufen bei älteren Menschen – verständlicherweise – Erinnerungen an die eigene Jugend, „die gute alte Zeit“ wach. „Ach ja, damals war die Welt noch in Ordnung“, hört sich so mancher Stoßseufzer an. Bevor wir Älteren solche Sätze laut aussprechen, sollten wir einmal offen und vorbehaltlos in uns hineinhorchen: War die Zeit unserer Jugend wirklich so gut? Haben wir es wirklich immer für gut befunden, auf Totschlagargumente wie „So lange du die Füße unter meinen Tisch stellst, hast du zu tun, was ich sage. . .“ nichts mehr sagen zu dürfen? „Kinderwille ist Kälberdreck“; stell' dich nicht so an, der Teller wird leer gegessen. Wehe, wenn wir sonntags nicht zur Kirche gingen. Was der Vater sagte, war unumstößliches Gesetz. Mädchen hatten sich um die Hausarbeit zu kümmern, während die älteren oder auch jüngeren Brüder ganz andere Möglichkeiten hatten, sich zu entfalten. Fanden wir das damals wirklich alles so gut, war es für uns wirklich eine heile Welt?

Ganz abgesehen von den schrecklichen Erlebnissen, die Ältere aus der Nazi-Zeit, dem Zweiten Weltkrieg berichten, die unglaublich schwierige Aufbauphase danach, und. . . und. . . und. . . Wenn die Welt so heile war und die Zeit damals so gut, wie konnte es dann zu einer Bewegung der 68er kommen, die alles Überkommene in Frage stellte? Wenn wir Älteren ehrlich mit uns selbst umgehen, haben wir in jener Zeit auch einiges in Frage gestellt: Relikte aus einer strengen kirchlichen Erziehung, Anstandsregeln, hinter denen wir keinen Sinn sahen, Vorschriften, die uns Elternhaus und Kirche als unumstößlich verkaufen wollten.

Die Generation, die in den 50er und 60er Jahren Familien gründete, stellte diese Institution nicht unbedingt in Frage. Aber sie nahm für sich heraus, eigene Vorstellungen, das Leben zu gestalten und die Kinder zu erziehen, in die Tat umzusetzen. Leider hat die „Institution Kirche“ damals die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Die „Kraftzentren“ Kirche und Politik sahen meist schweigend zu, wie sich das Individuum seine eigenen Maßstäbe setzte. Da-

mit gingen neben den als einengend empfundenen Forderungen dieser Institutionen aber auch die von außen stützende Kraft und Orientierung verloren. Damit war die junge Generation von damals praktisch gezwungen, sich eigene Maßstäbe zu setzen. Das Ergebnis davon fassen wir heute in Studien zusammen, die von Patchwork-Familien berichten, oder der Züricher Soziologe Hoffmann-Nowotny als zukünftige Familienform „das getrennt lebende nicht (mehr) verheiratete Paar, das ein gewissermaßen zweihäusig aufwachsendes mobiles Kind teilt“. („Rubin“, Information der Ruhruniversität Bochum 1/99) sieht.

Wir haben in der heutigen Ausgabe bewusst und ausführlich dieses Thema auf den Seiten 2 (Hintergrund) und auf Seite 6 als „Ansichtssache“ aufgegriffen. Das hat seinen guten Grund: Ich bin der Meinung, dass wir Älteren heute sehr wohl wieder Maßstäbe für Konfliktfähigkeit, Toleranz und Kompromissbereitschaft, Treue und Vertrauenswürdigkeit setzen können. Allerdings werden wir dafür schwerlich bei unseren Kindern offene Ohren finden, dafür aber umso mehr bei unseren Enkelkindern. Denn das Verhältnis zwischen Großeltern und Enkelkindern – auch das belegen Studien – ist besonders gut.

Was wir sonst noch in dieser Ausgabe vermitteln: Unsere Seniorenvertretungen in den einzelnen Kommunen sind sehr aktiv (Seite 7 bis 10). Für unsere landesweite Unterschriftenaktion haben wir fast 40.000 Menschen gefunden, die sich dafür ausgesprochen haben, dass Seniorenvertretungen in der Gemeindeordnung verankert werden. Wir haben die Aktion bis zum 15. März 2004 verlängert. Also bitte weiter sammeln!

Der Vorstand hat sich in seiner heutigen Zusammensetzung zum letzten Mal zur Klausurtagung in Saerbeck getroffen und Weichen für 2004 gestellt, die dem neuen Vorstand, der am 21. April in Münster gewählt wird, genügend Spielraum lassen, neue Akzente zu setzen und vielfältige Aktivitäten zu entwickeln.

Wir wünschen Ihnen allen frohe und glückliche Weihnachtstage im Kreis ihrer (Patchwork)Familie und viele gute Stunden und Tage im kommenden Jahr.

Hiltrud Wessling

Aus dem Inhalt

Hintergrund-Wissen	2
LSV aktiv	
Aus dem Vorstand	3 – 5
Ansichtssachen	6
Aus den kommunalen Seniorenvertretungen	7 – 10
Seniorenvertretungen stellen sich vor:	
Solingen	11
Mitglieder der LAGSO stellen sich vor	12
Impressum	12

HINTERGRUND-WISSEN:

Familie im Wandel – wird die Patchwork-Familie in Zukunft Normalität?

Was ist Patchwork? Laut Meyers Taschenlexikon ein „Flickwerk“, eine Technik, mit der Stoff, Lederflicken zu Wandbehängen, Decken usw. zusammengesetzt werden. Werden heute und künftig unsere Familienstrukturen zum „Flickwerk“?

Aus einem Sprachlesebuch aus dem Jahre 2001 (Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main) unter dem Titel „Familienhäuser“ – Verschieden leben. Kinder berichten:

- Ich lebe mit meinem Bruder und meiner Schwester bei Vati und Mama;
- Ich lebe mit meinem Papa zusammen;
- Wir leben in einer Wohngemeinschaft;
- Ich lebe mit meiner Mutter und ihrer Freundin;
- Ich lebe mit meinem Papa, meinem Bruder, Papas neuer Frau und ihren zwei Töchtern;
- Ich lebe bei meiner Mutter;
- Ich lebe bei meinem Opa und meiner Oma;
- Ich bin immer drei Tage in der Woche bei Mama. Vier Tage lebe ich bei Papa.

Einige Zahlen zu dieser Realität unter deutschen Dächern: Jede dritte Ehe wird heute geschieden. Oder positiv gesehen: 65 Prozent aller geschlossenen Ehen sind stabil. Mit dieser Entwicklung steht Deutschland nicht alleine. Überall in Europa haben sich seit Mitte der 60er Jahre die Strukturen des Familienlebens gewandelt: Es werden heute weniger Ehen geschlossen und weniger Kinder geboren, der Anteil der Alleinerziehenden hat zugenommen und immer mehr Frauen sind berufstätig. Viele Frauen studieren. Ist das Studium beendet, legen sie Wert darauf, ebenso wie die Männer zunächst einmal die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten beruflich einzusetzen. Wenn der

Wunsch nach Kindern besteht, sind Frauen heute meist älter als in früheren Zeiten. Ein zweites oder gar drittes Kind wird nicht mehr in Betracht gezogen, da laut Studien viele Frauen bald wieder in ihren Beruf zurück wollen. Sie versuchen, Familie mit Kindern und Beruf unter einen Hut zu bringen. Vielfach ohne Unterstützung des Ehepartners.

Die nichtehelichen Formen des Zusammenlebens haben zugenommen. Laut statistischem Bundesamt wurden im vergangenen Jahr 204.214 Scheidungen vollzogen, 3,4 Prozent mehr als 2001.

Eine Fülle von Studien versucht, dem rasanten Wandel unserer Gesellschaft, der auch durch beschwörende Reden von Politikern und Kirchen nicht aufgehalten werden kann, auf den Grund zu gehen. Herausgearbeitet wurde: Die wachsende Instabilität von Zweierbeziehungen liegt darin, dass die Ansprüche der Menschen an ein selbstbestimmtes Leben gewachsen sind. Danach sind also nicht die Frauen dafür verantwortlich, weil sie sich von den überkommenen Klischees „Kirche, Kinder, Küche“ abgewandt haben.

Die Veränderungen in den Ansprüchen an den Partner sehen Wissenschaftler auch als Ausdruck eines allgemeinen gesellschaftlichen Wertewandels. In der Bundesrepublik und auch in anderen westlichen Industrienationen. Die Identifizierung mit Tugenden, die ein Zurückstellen der eigenen Lebensinteressen nahe legen, sind nicht mehr „in“. In einer Studie (Nave-Herz u.a. 1990) waren von den Geschiedenen, die vor 1966 geheiratet hatten, noch 56 Prozent der Meinung: „Die Ehe ist ein Bund fürs Leben, daran sollte man denken, auch wenn man nicht mehr so zufrieden ist.“

Von den Geschiedenen, die zwischen 1966 bis 1975 geheiratet hatten, bejahten nur noch 33 Prozent diese

Aussage. Die Geschiedenen der späteren Heiratsjahrgänge waren häufiger davon überzeugt, dass man in der Ehe seine eigenen Bedürfnisse erfüllen können und muss, auch wenn der Partner einmal nicht damit einverstanden ist.

In den Mittelpunkt rücken immer mehr angestrebte eigene Befriedigungen und das persönliche Glück. Der Verpflichtungs- und Verbindlichkeitscharakter der Institution Ehe lässt nach. Opferbereitschaft und Verzicht gehören nicht mehr zum Vokabular der jüngeren Generation. Der emotionale Beziehungscharakter wie Erotik und Sexualität sowie Qualität des Partners gewinnt gegenüber den gängigen, traditionellen Beziehungsgrundlagen das Rennen. Das Konfliktpotential wächst. Nachgeben, Beziehungsarbeit leisten, Kompromisse suchen – Möglichkeiten, die früher den Zusammenhalt einer Beziehung mit garantierten, greifen nicht mehr.

In einer demoskopischen Langzeitstudie von Allensbach wird herausgearbeitet: In den 60er Jahren änderte sich das Konsumverhalten der Gesellschaft gewaltig. Das Geld, das der Mann als Alleinverdiener nach Hause brachte, reichte nicht mehr aus, folglich stieg die Frauenerwerbstätigkeit. Die Gesellschaft wurde zur Spaßgesellschaft, in der Werte wie Treue, Vertrauen, Disziplin, Sparsamkeit und Fleiß, sich für andere verantwortlich fühlen immer weniger eine Rolle spielen.

Wenn die Älteren heute über die schlechte Erziehung der Kinder, über extremes Konsumverhalten und die Gier nach Lust klagen, kann man nur feststellen: Die jungen Menschen von heute orientieren sich eigentlich genau daran, was ihnen die eigene Eltern- beziehungsweise die Großeltern- generation, als sie selbst jung war, vorgegeben haben.

Elke Seul

LSV AKTIV: AUS DEM VORSTAND

Memorandum auf Arbeitstagung verfasst

Erfolgreich verlief eine Arbeitstagung zum Thema „Wohnangebote fürs Alter – kritisch gesehen“. Die Landesseniorenvertretung NRW und die Landesarbeitsgemeinschaft Wohnberatung NRW haben in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Gerontotechnik, auf einer Arbeitstagung in Iserlohn diese Thematik aus vielerlei Blickwinkeln beleuchtet. Sie haben Wissen und Erfahrung in verschiedenen Arbeitsgruppen zusammengetragen und diskutiert. Diese Inhalte wurden in einem Memorandum zusammen gefasst und auf der Arbeitstagung sogleich verabschiedet.

Es ist im Internet unter www.senioren-online.net/lsv-nrw und unter www.wohnberatungsstellen.de abrufbar. E.S.



Zahlreiche Teilnehmer bei der Arbeitstagung in Iserlohn bei der GGT.

Tagung: Pflegende Angehörige, was sie leisten, was sie brauchen...

Pflegende Angehörige sind und werden in Zukunft noch wichtiger, so der Tenor in Ministerin Birgit Fischers Rede am 26. November im Landtag. Sie bedankte sich, dass die Landesseniorenvertretung dieses wichtige Thema aufgegriffen hatte. Mehr als 200 Menschen waren der Einladung des Landtags und der Landesseniorenvertretung gefolgt und nahmen die Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und der Formulierung von Unterstützungsbedarfen wahr. Erstaunlich war, dass viel mehr Menschen als erwartet und in der Anmeldeliste erkennbar, von der Pflege eines Angehörigen betroffen sind. Auf die weitreichende Betroffenheit und die oftmals schmerzlichen Belastungen durch die Pflege hatte Landtagspräsident Ulrich Schmidt in seinen einführenden Worten nachdrücklich hingewiesen. Vor diesem Hintergrund stellte er sein Haus der LSV zur Einladung pflegender Angehöriger gern zur Verfügung. Die Tagung war dennoch ein Wagnis. Denn pflegende Angehörige zu erreichen und sie für ei-

ne Tagungsteilnahme zu gewinnen, ist vor dem Hintergrund ihrer Unabkömmlichkeit schwierig. Um so erfreulicher war, dass es der LSV dennoch gelang, viele betroffene Menschen mit Fachleuten im Landtag zusammenzubringen. Die Diskussionen in sechs Foren waren informativ, zum Teil bewegt, aber stets konstruktiv. Deutlich heraus gearbeitet wurde, dass häusliche Pflege durch Angehörige unterschiedlichste Formen hat;

Neues Mitglied: Straelen

Als neues Mitglied in der Landesseniorenvertretung begrüßen wir die Stadt Straelen am Niederrhein mit rund 15.900 Einwohnern. Damit sind landesweit 116 Kommunen in der LSV zusammengeschlossen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit der Seniorenvertretung von Straelen. Ihren Mitgliedern danken wir für ihr ehrenamtliches Engagement, um die Interessen der älteren Generation in Straelen zu vertreten. Wir wünschen viel Erfolg für die Zukunft!

so betreuen Menschen Pflegebedürftige verschiedener Altersgruppen in eigenen privaten Haushalten ebenso wie in der Nähe, oder auch im Heim. Hinzu kommen unterschiedliche Belastungen zum Beispiel durch Erwerbstätigkeit oder verschiedene Pflegebilder (zum Beispiel Demenz). In allen Fällen übernehmen Angehörige Verantwortung und Leistungen, die es zu unterstützen gilt – so die deutliche Aussage aus den Foren. In der abschließenden Diskussion wurde deutlich: Gerade die Mischung der Tagungsteilnehmer aus betroffenen Menschen und Fachleuten, (die oft selbst pflegende Angehörige sind!) wurde als positiv, vor allem für Betroffene herausgestellt. Die Ergebnisse der Tagung werden in Kürze in einem Bericht gebündelt und pflegenden Angehörigen, Akteuren und Verantwortlichen in der Pflege zur Verfügung gestellt. Für weitere Fragen steht Ihnen die LSV zur Verfügung.

Barbara Eifert

LSV AKTIV: AUS DEM VORSTAND



Spenden für humanitäres Netzwerk

Die Zeit heilt Wunden. Wir Älteren, die Krieg und Kriegsfolgen erlebt haben, wissen, die Wunden, die die Situation im Irak reißt, heilen nie ganz aus. Deshalb rufen wir zu Spenden für die Projekte der deutschen Hilfsorganisation APN – Architects for People in Need – auf. Diese Organisation, seit 2001 im Irak humanitär tätig, hat auch jetzt noch nicht ihre Zelte im Irak trotz der großen Gefahren abgebrochen. In Bagdad wird über acht Hauptversorgungszentren und 44 angeschlossene Kirchenzentren den Menschen rasch und effizient geholfen, vorrangig den Tausenden hilfsbedürftigen Kindern. Unsere Spenden werden unmittelbar für

Hilfsgüter eingesetzt: Medizinische Geräte, Medikamente, Nahrungsmittel, Wasser und Hygieneartikel. Die Verteilung der Hilfsgüter wird von den APN-Mitarbeitern vor Ort vorgenommen.

Hiltrud Wessling

Spendenkto: Empfänger APN; Kontonummer: 8862404, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 700 205 00, Kennwort: Menschen im Irak; Internet: www.apn-ev.org; Ansprechpartnerin der LSV: Vorsitzende Hiltrud Wessling

Mitgliederzuwächse bei LAGSO-Mitgliedern

Zum zweiten Mal in diesem Jahr tagte im November die Landesarbeitsgemeinschaft der politischen Seniorenorganisationen unter Federführung der LSV. Hiltrud Wessling bedankte sich bei allen Organisationen, die die Unterschriftenaktion der LSV zur Einbindung der Seniorenvertretungen in die Gemeindeordnung NRW unterstützen und bat um die Sammlung weiterer Unterschriften. Bei den Berichten aus den Mitgliedsorganisationen der LAGSO stand das von Medien und einigen Politikern forcierte Thema „Generationenkonflikt“ im Mittelpunkt. Von allen Organisationen wurde festgestellt, dass sie vor dem Hintergrund der Stimmungsmache gegen ältere Menschen Zuwächse zu verzeichnen haben.

Regionalversammlungen kommen gut an

Seit einem Jahr werden vom Vorstand der LSV Regionalversammlungen in den fünf Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold, Düsseldorf, Köln und Münster durchgeführt. Die Seniorenvertretungen aus den einzelnen Kommunen begrüßen diese Einrichtung sehr. Sie ermöglicht eine intensivere und schnellere Kommunikation und Austausch von Erfahrungen und Problemen. Im Regierungsbezirk Köln wurde bereits die zweite – diesmal in Wermelskirchen – durchgeführt.

Gut vertreten war die LSV auf der Seniorenmesse „vitactiv“ in Essen. Der Vorstand der Landesseniorenvertretung erlebte großes Interesse an Fragen rund ums Älterwerden. Auch die NRW-Landesministerin für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie, Birgit Fischer, (dritte von links) besuchte den Messestand. Den Wunsch, die kommunalen Seniorenvertretungen in der Gemeindeordnung zu verankern, unterstützten viele Besucher mit ihrer Unterschrift. Von links nach rechts: Die stellvertretende Vorsitzende, Irmgard Scheinemann, die Vorsitzende, Hiltrud Wessling, Schatzmeister Günter Ilhardt, wissenschaftliche Beraterin Barbara Eifert und stellvertretender Vorsitzender Heinz-Erhardt Knoll.

Ältere brauchen eine Lobby

„Das Echo war einfach unglaublich“, so LSV-Vorsitzende Hiltrud Wessling. Noch viele Tage nach der Ausstrahlung der Sendung „Hart aber fair“ im WDR-Fernsehen konnte sie sich kaum vor Anrufen und E-Mails „retten“. Das Reizthema Rente, über das Hiltrud Wessling in der Sendung diskutierte, habe wieder einmal gezeigt, wie nötig eine kompetente und anerkannte Lobby für die immer größer werdende Bevölkerungsgruppe der Senioren sei. Gerade um Anerkennung und Stärkung der Lobby gehe es der LSV mit der zur Zeit laufenden Unterschriftenaktion. „Wir fordern eine Änderung der Gemeindeordnung, damit in jedem Ort anerkannte Seniorenvertretungen arbeiten können und in den Ratsausschüssen, die sich mit Senioren relevanten Fragen befassen, Rede- und Anhörungsrecht bekommen.“



LSV AKTIV: AUS DEM VORSTAND

Erfolgreiche Bilanz für 2003 – Arbeit wird umfangreicher

Arbeitsreich, aber dennoch in bester Stimmung fand die dreitägige Klausurtagung der LSV in Saerbeck bei Münster statt. Auf der Tagung wurde Bilanz über die Aktivitäten in diesem Jahr gezogen und festgestellt, dass die Arbeit sehr erfolgreich war aber auch umfangreicher geworden ist. Besonders gut, so das Fazit der Versammlung, sind die Regionalversammlungen angekommen, die auch 2004 weitergeführt werden sollen.

In Saerbeck wurden die Weichen für die Arbeit der LSV für das Jahr 2004 gestellt. Trotz weitreichender Planungen und Beschlüsse über Seminare, Veranstaltungen und Aktivitäten bleibt auch 2004 noch Raum für Ideen und Anliegen der am 21. April in Münster neu zu wählenden Vorstandsmitglieder.

Erfreulicherweise hatte auch Ministerialrat Peter Fettweis Zeit gefunden die Klausurtagung zu besuchen, was der Vorstand, der sich durch Peter Fettweis stets gut unterstützt weiß, sehr begrüßte.

Am zweiten Tag unterbrach Hiltrud Wessling die Klausurtagung, da sie kurzfristig in die WDR-Sendung „Hart aber Fair“ eingeladen wurde. Am Vorabend der Sendung diskutierte der Vorstand konstruktiv über Positionen der LSV zum Thema Rente, so dass Hiltrud Wessling am nächsten Tag gestärkt und mit voller Unterstützung des Vorstands in der Sendung einen von allen Seiten gelobten, sehr guten Auftritt hatte.

Bei all der Arbeit und dem öffentlichkeitswirksamen Auftritt der Vorsitzenden fiel es kaum auf, dass die Klausurtagung letztmalig in der jetzigen Vorstandsbesetzung statt fand. Aus dem Vorstand ausscheiden werden Hiltrud Wessling, Irmgard Scheinermann, Horst-Erhardt Knoll und Herbert Klemens.

Barbara Eifert



Die Teilnehmer der Klausurtagung in Saerbeck: Von links: Irmgard Scheinermann, Ruth Hunecke, Dr. Uta Renn, Hiltrud Wessling, Egon Backes. Zweite Reihe von links: Barbara Eifert, Herbert Klemens und Günter Illhardt.

Pflegeberatung in Gefahr

Am 1. August 2003 ist das novellierte Landespflegegesetz (PfG NW) in Kraft getreten. Die Landeseniorenvertretung NRW hat in den letzten Jahren zur Umsetzung und Weiterentwicklung des Gesetzes NRW mehrfach und engagiert Stellung genommen. So hat sie unter anderem vor möglichen negativen Folgen der Kommunalisierung von Aufgaben gewarnt, insbesondere vor dem Hintergrund der leeren kommunalen Kassen. Mit der Gesetzesnovelle sind grundlegende Änderungen verbunden, die aber zum Teil bereits in dem PfG NW von 1996 angelegt wurden. So wird die Kommunalisierung der Verantwortung für die Pflegeinfrastruktur durch die Novelle weiter umgesetzt. Das bedeutet, dass dort wo Aufgaben erfüllt werden, nämlich auf kommunaler Ebene, auch die Verantwortung dafür liegt. In der Konsequenz bedeutet dies zum Beispiel den Wegfall der Mittel, die nach § 17 PfG NW 1996 an die Kommunen zur Erfüllung ihrer Aufgaben: Pflegeberatung, Pflegekonferenzen und Pflegebedarfsplanung von den

Landschaftsverbänden (die durch eine Umlage von den Kommunen finanziert werden) gezahlt wurden. Vereinzelt liegen der LSV Berichte aus kommunalen Seniorenvertretungen vor, dass die Pflegeberatung dadurch in Gefahr gerät.

Die Mitglieder der LSV sind hiermit aufgefordert der LSV zu berichten, wie sich die Situation der Pflegeberatungen durch die Gesetzesnovelle entwickelt. Zudem sind die Mitglieder aufgefordert der LSV Rückmeldungen darüber zu geben, wie sich das Angebot an Pflegeheimplätzen, durch die neue Finanzierung über den Kapitalmarkt, in Menge und Qualität vor Ort entwickelt. Auch bezüglich der Entwicklungen beim Pflegewohngeld (dort wird nun Barvermögen 10.000 Euro berücksichtigt) ist die LSV auf die Berichte ihrer Mitglieder dazu angewiesen. Da es für eine Beurteilung der Auswirkungen des Gesetzes Erfahrungszeit braucht, begrüßt die LSV, dass ihr Vorschlag einer Überprüfung des Gesetzes in Artikel 2 PfG NW 2003 aufgenommen wurde.

Barbara Eifert

Was bedeutet Ihnen Familie?**Ulrich Fey**

46 Jahre, freischaffender Künstler und freier Journalist, Frankfurt

Familie ist eine wichtige, historisch gewachsene Institution in unserer Gesellschaft. Allerdings finde ich diese Institution völlig überbewertet, weil glorifiziert.

Viele Politiker sagen: Wenn die Familienbande wieder geknüpft werden wie früher, dann ginge es dem Staat besser. Das halte ich entweder für naiv oder für vorsätzlich falsch.

Wir sind nicht mehr in den Aufbaujahren nach dem Zweiten Weltkrieg, auch nicht mehr in den „Hosennahtzeiten“ der Weimarer Republik. Die Mehrzahl der Frauen will Familie und Beruf vereinbaren können, wir haben heute viele Kinder, die mit zwölf / 13 Jahren geschlechtsfähig sind.

Ich halte es für fahrlässig bis gefährlich, Regeln der Familie aus den 60er Jahren 1:1 zu übertragen auf die heutige Zeit. Das hat nichts damit zu tun, dass ich eine intakte Familie nicht gut finde. Begriffe wie Toleranz und Respekt werden in den wenigsten Familien gelebt.

Ich ziehe jede nicht eheliche Beziehung mit Kindern und Großeltern jeder verlogenen, formal korrekten Familie vor.

Peter Linden

45 Jahre, Journalist, München

Familie heute definiert sich nicht mehr genetisch. In der Kleinfamilien-Gesellschaft, in der wir heute leben, kann diese Bindung nicht mehr über genetische Bande, sondern über enge, emotionale Bande bestehen. Das, was früher Großeltern, Onkel und Tanten waren, sind heute die Menschen, mit denen man Ansichten und Lebensphilosophien teilt.

Heiraten kann für mich nur zwei Gründe haben: Einmal würde ich Steuern sparen. Der zweite Grund: Ausländerinnen, die kein Asyl in Deutschland bekommen, Bleiberecht zu verschaffen.

Ich bin nicht verheiratet. Wenn aus einer Beziehung ein Kind entsteht, würde ich die Vaterschaft anerkennen, würde alle Rechte und Pflichten wie ein verheirateter Vater übernehmen.

Die Grundlage des Staates sind enge und solidarische Beziehungen unter möglichst vielen Menschen. Und das kann und darf nicht beschränkt sein auf verheiratete Partner.

Nicole und Dieter Benten

30 und 33 Jahre, Alterpflegerin und Dipl.-Ing., drei Kinder im Alter von zehn, acht und fünf Jahren, Sassenberg

Wir haben uns kennen gelernt und für uns stand bald fest, dass wir heiraten und eine Familie gründen. Die Ehe bedeutet für uns: Kompromisslos füreinander da sein, gemeinsam Hab und Gut zu erwirtschaften, gemeinsame Entscheidungen zu treffen. Vor der Eheschließung haben wir uns viele Gedanken gemacht, wie wir unser gemeinsames Leben aufbauen und gestalten wollen.

Wir kommen beide aus kleinen Dörfern im Emsland unter 1000 Einwohnern. Dort war es selbstverständlich, dass man standesamtlich und kirchlich heiratete. Heute nach zehnjähriger Ehe sind wir überzeugt davon, dass wir die richtige Form des Zusammenlebens gewählt haben.

Eine Ehe mit Kindern ist eine stabile Basis, auf der man sich immer wieder zusammenfindet. Sie bietet unseren Kindern und uns einen starken Rückhalt und für uns alle ein intensives Erleben von Gemeinschaft mit allen Rechten und Pflichten.

Hiltrud Wessling

72 Jahre, Münster

Familie war und ist für mich sehr wichtig. Mein Mann und ich haben uns immer zwei Söhne gewünscht, und die haben wir auch bekommen.

Trotz der Sorge um die Familie war ich stets beruflich und ehrenamtlich tätig. Im Abwägen zwischen diesen drei Polen habe ich mich immer für die Familie entschieden. Vor allen Dingen habe ich mir sehr früh Enkelkinder gewünscht. Beide Söhne sind inzwischen verheiratet. Der Ältere hat zwei Kinder. Der Jüngere hat eine Frau geheiratet, die zwei Kinder mit in die Ehe gebracht hat. Für mich gibt es unter den Enkelkindern keinen Unterschied. Ich mag sie alle gleichermaßen sehr gern.

Margret Reifig

73 Jahre, Altenberge

Mein Mann und ich haben immer fünf Kindern haben wollen. Unser Wunsch wurde erfüllt. Wir haben zwei Söhne und drei Töchter. Mein Mann ist vor zehn Jahren gestorben. Die Familie war für uns immer der Mittelpunkt unseres Lebens. Mittlerweile haben wir sieben Enkelkinder. Einige unserer Kinder haben geheiratet oder leben unverheiratet in einer Partnerschaft. Eine Tochter ist alleinerziehende Mutter mit einem Sohn. Eine Tochter ist geschieden und lebt inzwischen wieder in einer neuen Partnerschaft.

Mein Mann und ich waren seinerzeit sehr traurig, als unsere Tochter sich scheiden ließ. Aber wir haben sie bewundert, wie sie ihre drei Kinder groß gezogen hat. Sie wurde wieder berufstätig und hat sich tapfer durchgeschlagen. Wir haben unsere Tochter dabei sehr unterstützt. Durch unsere Enkelkinder haben wir viel Leben im Haus. Das macht mich sehr glücklich. Ganz gleich, ob unsere Kinder verheiratet sind oder nicht – alle sind jederzeit bei uns willkommen.

Die Gespräche führte Elke Seul.

AUS DEN KOMMUNALEN SENIORENVERTRETUNGEN

DÜSSELDORF

Seniorenbeirat in Hauptsatzung verankert

Erfolg für den Seniorenbeirat Düsseldorf: Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales hat in seiner Sitzung am 16. September auf Antrag der Ratsfraktionen von CDU und FDP einstimmig beschlossen, dem Rat zu empfehlen, den Seniorenbeirat in der Hauptsatzung des Rates zu verankern. Ferner wird der Rat gebeten, eine Resolution an die Landesregierung zu beschließen mit dem Zweck, einen Seniorenbeirat in der Gemeindeordnung zu verankern. *E.S.*

LÜDINGHAUSEN

Anfrage an Pflegekonferenz

Wie können Vertreter der örtlichen Seniorenvertretungen in den Heimbeirat gewählt werden? Mit dieser Frage wandte sich der Seniorenbeirat Lüdinghausen an die Kommunale Pflegekonferenz des Kreises Coesfeld. Gibt es schon ein praktisches Procedere für die Bildung von Angehörigen- oder Betreuerbeiräten, in denen auch Vertreter von Seniorenorganisationen mitarbeiten? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein? Darüber hinaus bat der Seniorenbeirat um Aufschluss darüber, inwiefern das Qualitätssicherungsgesetz Verbesserungen gegenüber den zuvor gültigen Standards festlegt? Die Antwort, die die Seniorenvertretung auf der Sitzung der Pflegekonferenz erhielt, war noch recht unklar: Zunächst einmal seien erst einige Ausführungsbestimmungen erschienen, lautete die Antwort. Also heiße es: abwarten. Beim Bericht über Heimsituationen, der noch nicht erstellt sei, müssten erst noch die datenschutzrechtlichen Fragen geklärt werden. Auch die Handhabung des

Qualitätssicherungsgesetzes sei noch nicht geklärt.

Die Seniorenvertretung Lüdinghausen lässt sich durch diese Antwort nicht entmutigen und will, so die Vorsitzende des Seniorenbeirates, Gertrud Bouillon, „mit freundlicher Beharrlichkeit am Ball bleiben.“ *E.S.*

RECKLINGHAUSEN

Politik muss Farbe bekennen

Klare Worte in einem Brief des Beirates an die Bundesministerin für Gesundheit und soziale Sicherung Ulla Schmidt: „Eine Altersgrenze für medizinische Versorgung lehnt der Seniorenbeirat der Stadt Recklinghausen aus ethischen Gründen ab.“ Der Seniorenbeirat warnt schon jetzt vor „dieser Kosten/Nutzen-Rechnung“ einiger Experten. Die Enquete-Kommission „Ethik und Recht der modernen Medizin“ der Bundesregierung habe nochmals die Bewahrung der Menschenwürde in der letzten Lebensphase verteidigt und eine Altersgrenze für bestimmte kostenintensive medizinische Behandlungen aus ethischen und rechtlichen Gründen als menschenverachtend bezeichnet und abgelehnt. Bereits heute fänden, so der Seniorenbeirat, Rationierungen medizinischer Leistungen unter dem Hinweis auf die Grenzen der Budgetierung statt. Mehr oder weniger verdeckt oder offen werde von Einsparungen oder Hinausschieben medizinischer Leistungen bei Alterspatienten gesprochen. Sätze wie: „Was wollen Sie denn, Sie sind 75 Jahre alt, Sie haben Ihr Leben doch gelebt“, seien leider kein Einzelfall. Die Politik müsse Farbe bekennen. „Deshalb fordern wir eine klare gesetzliche Grundlage gegen eine Beschränkung medizinischer Leistungen aus Altersgründen“, fordert die Vorsitzende Doris Auge im Namen des Seniorenbeirates. *E.S.*

KÖLN

Dienstag-Demo vor Altenheimen

Die Angst geht um in den Pflegeheimen. Wenn – wie von der Regierung angekündigt – die Pflegesätze drastisch gesenkt werden, dann wird sich die personelle Situation in den Pflegeheimen weiterhin verschlechtern. Die Zeit für persönliche Pflege und Zuwendung der alten Menschen wird sich weiter reduzieren. So kann es nicht weitergehen, sind sich die Verantwortlichen einig und wenden sich vor Ort an die Öffentlichkeit. Der Verein „Alt werden ohne Angst“ wandte sich an den Seniorenbeirat der Stadt Köln und gemeinsam gehen sie seit einigen Monaten buchstäblich auf die Straße. Jeden Dienstag von 11 bis 11.15 Uhr demonstrieren sie vor einem Kölner Altenheim. Sie verteilen Flugblätter und weisen auf die schwierige Situation in der Pflege im Gespräch mit Passanten hin. Sie fordern, dass Bundeskanzler Schröder sich persönlich die Situation vor Ort ansehen soll. Darüber hinaus haben viele engagierte Menschen den Aufkleber am Auto: „Alt werden ohne Angst“. Während der kalten Wintermonate wird es eine Mahnwache vor dem Kölner Dom geben. Die Vorsitzende des Seniorenbeirates Köln und Vorstandsmitglied der LSV, Dr. Uta Renn, appelliert an alle Seniorenvertretungen landesweit ähnliche Aktionen zu starten. *E.S.*

„Genau wie ich einen jungen Menschen gut heiße, in dem eine Spur von Alter ist, billige ich einen alten Menschen, der das Aroma der Jugend hat. Wer sich bemüht, Jugend und Alter zu vermischen, wird wohl körperlich altern, aber nie geistig.“
Cicero

AUS DEN KOMMUNALEN SENIORENVERTRETUNGEN

BOCHOLT

Grenzenlose Zusammenarbeit

Erstmals 2001 war der Seniorenbeirat der Stadt Bocholt in Dinxperlo zur „Seniorenraatsvergadering“ eingeladen. Zwölf Teilnehmer des Bocholter Seniorenbeirates und Frau Ehling vom Seniorenbüro der Stadt Bocholt folgten der Einladung in das Gemeentehuis Dinxperlo. Sie wurden im neu erstellten Ratssaal vom stellvertretenden Bürgermeister von Dinxperlo begrüßt. Er hinterließ den Eindruck, dass ihm die Belange der älteren Bürgerschaft sehr am Herzen liegen.

Der niederländische Seniorenbeirat hat sieben Mitglieder, die sich für diese Aufgabe bei der Gemeinde beworben haben, und trifft sich fünfmal im Jahr. Der Vorsitzende führte durch ein umfangreiches Tagesordnungsprogramm, das auf ein großes Netzwerk des Beirates mit anderen Gemeinden und sozialen Einrichtungen in der Umgebung, insbesondere auch mit Suderwick, einem Bocholter Ortsteil, schließen ließ.

Das Ergebnis des Besuches war, dass sich die benachbarten Beiräte und ihre Arbeit kennen lernen, um sich später einmal über die Grenze hinweg gegenseitig zu unterstützen. Sie wollen die Interessen und Wünsche der älteren Generation erkennen und nach Möglichkeit realisieren.

Auch die Seniorenvertretung Rhede nahm mit dem Bocholter Seniorenbeirat Kontakt auf. Daraufhin entwickelte sich der Plan, dass die Beiräte Bocholt, Rhede und Dinxperlo im April zu einer gemeinsamen Omnibusfahrt auf Einladung von Heinrich Kruse, CDU-Landtagsabgeordneter, zum Düsseldorfer Landtag starteten. Nach einer Führung durch das Parlamentsgebäude hatten alle Gelegenheit, mit Heinrich Kruse über aktuelle Themen

aus der Lokal- und Landespolitik zu diskutieren. Ein Mittagessen in der Altstadt von Düsseldorf sowie ein Bummel durch die Altstadt und über die Kö dienten dem Austausch von Gesprächen und dem weiteren Kennenlernen.

Mitglieder des Bocholter Seniorenbeirates hörten unter anderem mit großem Interesse einen Vortrag der Staatssekretärin, Clémence Ross-von Dorp im Dr. Jenny Woozorg-Centrum auf Einladung des Seniorenrats Dinxperlo.

Zu einer gemeinsamen Aktionswoche kam es im Juni 2003, die der ANBO (Allgemeiner Älterenbund) aus Aalten mit dem Seniorenbeirat der Stadt Bocholt geplant und durchgeführt hat. Über die Presse wurden niederländische und Bocholter Senioren eingeladen. Sie machten einen ausgiebigen Spaziergang von rund zehn Kilometern. Einen Tag später startete eine Fahrradtour um Aalten von 30 Kilometern.

Am 21. Juni 2003 fand im Haus »De Pol« in Aalten ein Konzert nach dem Motto »Jung für Alt« mit dem Jugendorchester der Bocholter Musikschule und dem Jugendorchester der Aalterner Orkestervereinigung statt. Für die Bocholter Senioren war ein Bustransfer organisiert worden. Die positive Resonanz und die gemeinsamen Planungen werden den Beteiligten in guter Erinnerung bleiben.

Nicht alle Begegnungen können hier einzeln erwähnt werden. Es steht jedoch fest, dass der Bocholter Seniorenbeirat weiterhin offen bleiben möchte für gemeinsame Interessen, die über die Stadt- und Landesgrenze hinweg zwischen Bocholt, Rhede, Dinxperlo und Aalten vorhanden sind, um Lösungen zu finden, die der älteren Generation von Nutzen sind.

*Annemarie Rotthues,
Stellvertretendes Mitglied des
Seniorenbeirates der Stadt Bocholt*

RHEDE

Bocholter und Rheder Senioren arbeiten künftig zusammen

Zu einem ersten Treffen kamen jetzt die Senioren von Bocholt und Rhede zusammen. Die Rheder Seniorenvertretung hatte den Bocholter Seniorenbeirat in die AWO-Begegnungsstätte „Alter Bahnhof“ in Rhede eingeladen.

Etwa 15 Seniorinnen und Senioren aus Bocholt waren der Einladung gefolgt. Nach der Begrüßung durch den Sprecher der Seniorenvertretung Rhede, Bernhard Böing, stellten beide Seniorenvertretungen ihre Aufgaben und ihr Engagement für die ältere Generation vor. Dabei wurde von beiden Seiten auf die wachsende Bedeutung der älteren Generation und die daraus resultierenden zukünftigen Aufgaben in allen Lebensbereichen hingewiesen. Auf die absehbaren demografischen Veränderungen, so die beiden Seniorenvertretungen, müssen sich zukünftig die Kommunen einstellen. Die Zunahme örtlicher Seniorenvertretungen ist nicht zu übersehen. So wurde denn auch die Einbindung von örtlichen Seniorenvertretungen in die Gemeindeordnung NRW (GO NRW) engagiert diskutiert. Für die Forderung der Landesseniorenvertretung NRW „Seniorenvertretungen in die Gemeindeordnung NRW“ läuft derzeit eine Unterschriftenaktion auf Landesebene, die von den Seniorenvertretungen Bocholt und Rhede tatkräftig unterstützt werden soll. Durch die Einbindung der kommunalen Seniorenvertretungen in die Gemeindeordnung soll eine verbindliche Grundlage zur Einrichtung demokratisch legitimierter Seniorenvertretungen in allen Kommunen des Landes geschaffen werden, um so die Mitwirkung von Seniorenvertretungen in der kommunalen Altenpolitik flächendeckend zu gewährleisten.

AUS DEN KOMMUNALEN SENIORENVERTRETUNGEN

Darüber hinaus wurde künftig eine enge Zusammenarbeit beider Seniorenvertretungen vereinbart. Sowohl die Vorsitzende des Seniorenbeirates Bocholt, Rosi Böing, als auch der Sprecher der Seniorenvertretung Rhede, Bernhard Böing, zeigten sich überzeugt, dass eine gemeinsam abgestimmte und engagierte Seniorenarbeit den Seniorinnen und Senioren beider Städte Vorteile bringen wird. So soll unter anderem auch der Kontakt zu den niederländischen Seniorinnen und Senioren kontinuierlich ausgebaut werden. Weiter soll eine gegenseitige Unterrichtung über seniorenrelevante Maßnahmen der Städte Bocholt und Rhede erfolgen. In diesem Sinne wurde auch bereits das nächste Treffen auf Arbeitsebene für Anfang Oktober 2003 in Bocholt festgezurrert. *Bernhard Böing*

RHEINE

Dank für Engagement: Altenpflegekurs wird doch durchgeführt

Freude und Erleichterung bei Auszubildenden, im Altenpflegeseminar und bei den Altenheimleitern: Der für den 1. Oktober 2003 geplante Altenpflegekurs des Caritas-Fachseminars in Rheine kann durchgeführt werden. Die Finanzierung der Schulplätze ist sicher. Die Bezirksregierung teilte mit, dass aus Restkontingenten und durch die landesweite Aufstockung der geförderten Ausbildungsplätze noch in diesem Jahr ein Kurs zu Stande kommen kann. Nicht unerheblich an dem Zustandekommen des Kurses beteiligt war auch der Seniorenbeirat der Stadt Rheine. Die Leiterin des Fachseminars für Altenpflege, Petra Berger, bedankte sich mit einem ausführlichen Schreiben an den Vorsitzenden des Seniorenbeirates, Peter Leroy, im Namen des Caritas Bildungswerkes Ahaus „für

die freundliche Unterstützung und das Engagement in Bezug auf das Einrichten dieses Kurses“. Die vielen Briefe der Stadt Rheine und des Seniorenbeirates an das Ministerium und die Bezirksregierung hätten einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet. (. . .) „Unser Dank gilt auch Ihren engagierten Kollegen und Kolleginnen“. (. . .) „Ich hoffe, dass wir auch zukünftig ein „Bündnis der Generationen“ bilden in der Unterstützung der Interessen von Jugendlichen und Senioren in diesem Lande.“

E.S.

GLADBECK

Rollstuhlfahrer tag bricht alle Rekorde

Die Senioren der Stadt Gladbeck führen jährlich mindestens zwei Rollstuhlfahrertage durch. Trotz schulfreiem Samstag standen 70 Schülerinnen und Schüler bereit, um 30 Rollstuhlfahrer bei ihrem Ausflug zu begleiten. „Es ist toll, mal von Jugendlichen betreut zu werden, die dazu mal echt Zeit zum Quatschen haben“, meinte ein 16jähriger Rollstuhlfahrer. Aber auch die Realschüler waren begeistert

UNTERSCHRIFTENAKTION IN LÜDINGHAUSEN



Mit viel Engagement – wie hier in Lüdinghausen – werden zur Zeit in vielen Kommunen Unterschriften gesammelt, die eine Verankerung der Seniorenvertretungen in der Gemeindeordnung fordern. Landesweit liegen fast 40.000 Unterschriften vor. Die Aktion wird bis zum 15. März 2004 verlängert.

SUNDERN

Begegnung zwischen Alt und Jung

Alt und Jung auf Zeitreise – unter diesem Motto veranstaltete der Seniorenbeirat Sundern ein Projekt, das auf die Kontakte zwischen allen Generationen, vom Kindergarten bis zur Seniorengruppe setzte. Die Vorsitzende des Seniorenbeirates, Gisela Liedhegener freute sich deshalb auch darüber, dass alle Altersgruppen beim Programm mitgearbeitet haben. „Unsere Begegnungswoche zwischen Alt und Jung ist ein Anfang“, sagte sie. Sie sei der Beginn eines realistischen Weges, den man miteinander gehen könne.

Zum Auftakt beleuchtete Prof. Reimer Gronemeyer von der Universität Gießen die Generationenfrage. Die Ausstellung „Zeitreise“ war während der sechs Wochen zu besichtigen. Die Auftaktveranstaltung wurde musikalisch begleitet von der Junior Big Band des Gymnasiums. Bei den weiteren Terminen „Zeitzeugen geben Antwort“ berichteten Senioren über die NS-Zeit und den Krieg, über Flüchtlingserfahrungen und das Gestapo-Quartier „Steinwache“ Dortmund und die katholische Jugend in den Händen der Gestapo.

Bürgermeister Friedhelm Wolf zog das Fazit und lobte: „So etwas hat es in Sundern bislang noch nicht gegeben.“

AUS DEN KOMMUNALEN SENIORENVERTRETUNGEN

MÜNSTER

Mobiler Begleitdienst

Der Seniorenbeirat und die Initiative „Alte für Alte“ in Münster bieten seit 7. Oktober bis zum 6. Januar 2004 einen mobilen Begleitdienst zum Besuch des Waldfriedhofs Lauheide an. Jeweils dienstags von 10 bis 15.30 Uhr startet ein Kleinbus zur Rundfahrt zu zentralen Sammelstellen auf dem Friedhof. Dort werden Ältere hingebacht und auch wieder abgeholt und auf Wunsch auf der Fahrt begleitet.

Start- und Endpunkt ist eine Haltestelle am Friedhofseingang. Der Kleinbus fährt alle Abteilungen des Friedhofs im Turnus an.

Der Begleitdienst wird in Zusammenarbeit mit der Friedhofsverwaltung Lauheide und der Firma Verkehrsbetriebe Bils angeboten. Die Aktion wird gefördert von der Buschmann Stiftung, Münster. E.S.



GRUPPEN AUS FÜNF NATIONEN sorgten beim 10. Internationalen Seniorentag in Münster für die Musik, die alle sprachlichen Barrieren überwinden hilft. „Vor zehn Jahren haben wir in kleinem Kreis angefangen, jetzt brauchen wir den Rathaussaal – und der ist auch noch voll“, freute sich Dr. Spyros Marinos, Vorsitzender des Ausländerbeirates der Stadt Münster über den Erfolg des „Internationalen Seniorentages“. Das Ziel der Veranstaltung sei, engen Kontakt mit den ausländischen Mitbürgern herzustellen, der bei Ausflügen vertieft werden soll.

Die russische Band „Most“ sorgte mit Volksliedern wie „Kalinka“ für Stimmung und auch die portugiesische Gruppe „Regulias“ präsentierte Lieder aus ihrer Heimat. Die Tanzgruppe des Türkisch-Deutschen Kulturvereins begeisterte mit Volkstänzen, der Männerchor Monasteria repräsentierte westfälische Musiktradition. Tamim Mahmood von der afghanischen Gruppe des „Arbeitskreises International“ brachte sein „geliebtes Afghanistan“ näher mit einer kurzen Rede: „Meine Heimat war so viel in den Medien – aber nie ihre Bewohner.“

BIELEFELD

Bundesverdienstkreuz für Helga Sielemann

Sich selbst zurücknehmen, die Sache in den Mittelpunkt stellen. Diese Eigenschaft hob Regierungspräsident Andreas Wiebe in seiner Laudatio für die Vorsitzende des Seniorenbeirates Helga Sielemann hervor. Für ihr umfangreiches ehrenamtliches Engagement überreichte ihr der Regierungspräsident das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland.

20 Jahre war Helga Sielemann in der Kommunalpolitik aktiv, Vorsitzende des Schulausschusses, Elternvertreterin und Betriebsrätin, engagierte sich in der Vertreterversammlung und im Siedlungsrat der Freien Scholle, war Mitglied im Verein „Deutsch-Türkische Freundschaft“, bei der Arbeiterwohlfahrt und als Patientenfür-

sprecherin in den städtischen Kliniken Bielefeld.

Der Vorstand der LSV gratuliert herzlich.



Regierungspräsident Andreas Wiebe überreicht Helga Sielemann das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland.

BIELEFELD

„Mobil sein – mobil bleiben“

Keine Minute Langeweile kam auf beim Seniorentag in Dorsten: Im Gemeinschaftshaus in Wulfen gab es nicht nur an vielen Ständen eine Fülle von Informationen. Vor allem das Unterhaltungsprogramm unter dem Motto: „Mobil sein, Mobil bleiben“ fand den Beifall der Besucher. Senioren zeigten ihre Begeisterung beim Tanzen, in der Gymnastikgruppe, bei Unterhaltung mit Akkordeon und einer Trachtentanzgruppe. Das Frauenkabarett „Die Zebras“, ein Posanenorchester und der Männergesangsverein stellten von morgens 10 bis nachmittags 16 Uhr ein buntes, fröhliches Programm auf die Beine.

SENIORENVERTRETUNGEN STELLEN SICH VOR

z. B. Solingen

„Aus zwei macht eins“ – Argumente gegen Zusammenlegung überzeugten

In der Solinger Stadtverwaltung, aber auch auf Ratsebene wurde zunehmend erörtert, ob Seniorenbeirat und Behindertenbeirat in Solingen zu einem Beirat zusammen geschweißt werden sollen. Die Entscheidung hierüber sollte noch vor Beginn der Sommerferien getroffen werden. Der Solinger Seniorenbeirat hat in verschiedenen Gesprächen und Stellungnahmen eine solche Zusammenlegung entschieden abgelehnt mit der Begründung, sie sei nicht effektiv und bringe, finanziell wie auch vom Einsatz der Verwaltungskräfte her gesehen, keine Spareffekte. Die Argumente überzeugten, so dass von Seiten des Rates und auch der Verwaltung eine Zusammenlegung nicht mehr in Betracht gezogen wurde. Die Strukturen bleiben wie sie sind. Sollten in anderen Kommunen ähnliche Vorschläge an die Seniorenvertretungen herangetragen werden, können die Argumente der Solinger beispielhaft sein.

Der Solinger Seniorenbeirat hat seine eigene, gewachsene und individuelle Struktur. In seinen Sitzungen behandelt er Probleme, die ganz senioren-spezifisch sind und weitgehend keinerlei Behindertenaspekte aufweisen. Zum Beispiel:

- Die notwendigen Konsequenzen einer stark veränderten Alterspyramide für unsere Stadt.
- Die Nutzung und Erfassung der Ressourcen, die aktive Solinger Senioren im Ehrenamt und der Familie, dort vor allem für Enkel und Hochbetagte, sein können.
- Die gesellschaftliche Anerkennung aktiver Solinger Senioren, die sich nicht nur ehrenamtlich, sondern auch in sonstiger Weise, vor allem in der Familie aktiv engagieren.
- Kulturelle und gesellige Angebote für Senioren, auch für sogenann-

te Jungsenioren, die nach der Familien- und Berufsphase ihres Lebens noch recht rüstig sind.

- Bildung für Solinger Senioren, wobei es nicht nur um Weiterbildung geht, sondern auch um nachholende Allgemeinbildung.
- Sport für nicht behinderte ältere Menschen.
- Wohnen in sogenannten Seniorenresidenzen.
- Sorge um ältere Migrantinnen und Migranten.
- Gesundheitliche und soziale Belange älterer Menschen.

Wie diese Beispiele deutlich machen, sind die Anliegen, die der Seniorenbeirat anpacken muss, so zahlreich und vielgestaltig, dass er sie mit sechs Sitzungen im Jahr kaum hinreichend bewältigen kann. Wollte man die Anliegen des Seniorenbeirats und des Behindertenbeirats in einem Beirat behandeln, würden entweder wichtige Themen nur schnell und oberflächlich behandelt, oder der neue Beirat müsste zwölf Mal im Jahr tagen.

Weiterhin bestehe die große Gefahr: Senioren engagieren sich in diesem Beirat nur für das, was seniorenrelevant ist, während die Vertreter der Behinderten sich möglicherweise nur bei Problemen engagieren, die für

Behinderte bedeutsam seien. Schließlich könnten in einem vereinigten Beirat, wenn er nicht eine ineffektive Größe erlangen soll, nur etwa die Hälfte der Mitglieder des jetzigen Seniorenbeirats sein. Diese verbleibenden Mitglieder könnten aber nicht mehr – wie es derzeit praktiziert wird – durch gleichzeitige (in keiner Weise bezuschusste) Anwesenheit eines ihrer Mitglieder in den Bezirksvertretungen und den seniorenrelevanten Ratsausschüssen und sonstigen Gremien, wie dem Jugendstadtrat präsent sein und so die nötige Verzahnung mit anderen städtischen Gremien gewährleisten.

Die Solinger Senioren sollten in einem eigenständigen Beirat schon ob ihrer großen Zahl, die sich derzeit auf rund 44.000 Bürger beläuft, und die weiter zunehmen wird, vertreten sein. Behindert sei in dieser Zahl jedoch nur ein kleiner Anteil. Die Schnittmenge übereinstimmender Belange sei somit ziemlich gering.

Aus diesen Gründen sei es auch keine effektive und kostensparende Lösung, wenn ein Beirat geschaffen würde, der mit zahlreichen Unterausschüssen arbeite, oder mit zwei Gremien, nämlich einem für Senioren und einem für Behinderte, die dem Beirat vorgelagert seien.



Die Mitglieder des Seniorenbeirates Solingen sind stolz auf ihre effektive Arbeit, die sie für die Belange der älteren Mitbürger geleistet haben. Die bewährten Strukturen der Seniorenvertretung bleiben erhalten. Foto: Reisener

MITGLIEDER DER LAGSO STELLEN SICH VOR

z. B. Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW)

Ruheständler in der GEW

Der 1933 aufgelöste „Allgemeine Deutsche Lehrer- und Lehrerinnenverein“ (ADLLV) nahm 1947 seine Arbeit wieder auf und beschloss 1949, sich als „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft“ (GEW) unter das Dach des „Deutschen Gewerkschaftsbund(es)“ (DGB) zu begeben. Neben dem Eintreten für die Interessen der aktiven Lehrerinnen und Lehrer sowie der kritischen Begleitung der Schulpolitik sah die GEW es auch als eine ihrer Aufgaben an, sich um die Belange der Ruheständler und Ruheständlerinnen zu kümmern. Von Anfang an waren sie Mitglied des Landesvorstandes.

Mit dem Anwachsen der Gruppe ergab sich die Notwendigkeit, die ehrenamtliche Ruheständlerarbeit auf mehrere Schultern zu verteilen. Etwa seit 1960 gibt es den fünfköpfigen Ausschuss mit je einem delegierten Vertreter oder Vertreterin aus den fünf NRW-Regierungsbezirken. Der oder die Vorsitzende ist Mitglied des GEW-Landesvorstandes. Zur Zeit bündelt der Ausschuss die Vertretung der Belange von rund 3700 Ruheständlern/Innen in Nordrhein-Westfalen. Das bedeutet im Einzelnen:

- Er setzt sich für politische und soziale Forderungen ein, indem er zunächst die Ursachen, Hintergründe und Auswirkungen klärt und sie dann dem Landesvorstand mit der Bitte um Beschluss und Vertretung nach außen vorlegt.

- Er initiiert und organisiert bildungspolitische Seminare, Seniorrentage und Reisen, um die Älteren bei ihrer Arbeit auf Orts-, Stadt- und Kreisebene zu unterstützen.

Die GEW ist Mitglied in der LAGSO ge-

worden, weil sie dadurch mehr Möglichkeiten sieht, die Interessen ihrer älteren Mitglieder zur Sprache zu bringen. Gemeinsam ist man stärker, Formen der Ausgrenzung und Abwertung Älterer zu bekämpfen.

Betty Deicke



Herzlichen Glückwunsch Charlotte Zimmer wird 85 Jahre

Wer Charlotte Zimmer kennen lernt, kann sich ihrem Charme nicht entziehen. Wer mit ihr näher ins Gespräch kommt, spürt sehr bald die Ausstrahlung ihrer Kraft, die ihr Engagement für die Anliegen der älteren Generation und darüberhinaus das gesamte soziale Engagement ihres Lebens bestimmt hat. Anlässlich ihres 85. Geburtstages, den sie am 20. Dezember feiert, wird uns allen wieder einmal so recht bewusst, wieviel die Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen eben je-

nem lebenserfüllenden Engagement verdankt:

Seit 1978 vertrat sie die Interessen der älteren Generation im politischen Bereich. Sie war sieben Jahre Vorsitzende des Seniorenbeirates der Landeshauptstadt Düsseldorf. 1991 wurde aus der Arbeitsgemeinschaft in Zusammenarbeit mit dem damaligen Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales die heutige Landesseniorenvertretung NRW e.V. Charlotte Zimmer wurde zur ersten Vorsitzenden gewählt und hatte dieses Amt bis 1997 inne.

Mit enormer Tatkraft setzte sich die erste Vorsitzende der Landesseniorenvertretung dafür ein, im länger gewordenen Alter noch vorhandene Energien zum Wohle der älteren Menschen durch die Institution der Landesseniorenvertretung umzusetzen.

Wir alle wünschen Charlotte Zimmer weiterhin viel Freude am Leben. Ihre Ausstrahlung und Energie wird uns auch in Zukunft motivieren, unser Engagement für die Überzeugung einzusetzen, dass Alter keine Entpflichtung gegenüber der Gesellschaft sein darf. *Hiltrud Wessling*

Impressum:

NUN REDEN WIR ist eine unabhängige, überparteiliche und konfessionell nicht gebundene Zeitung.

Herausgeber:

Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen e. V.,
Gasselstiege 13, 48159 Münster, Telefon 02 51 / 21 20 50,
Fax 02 51 / 2 00 66 13

Internet: www.senioren-online.net/lsv-nrw

E-Mail: lsv-nrw@senioren-online.net

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf.

V.i.S.d.P.: Hiltrud Wessling

Redaktion: Elke Seul (fdS)

Wiss. Beratung u. Mitarbeit: Barbara Eifert

Korrektur: Barbara Eifert und Elke Seul

Satz und Druck: Darpe Industriedruck, Beelener Str. 37,
48231 Warendorf · Auflage 3000

Erscheinungsweise: viermal im Jahr

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder, nicht immer die der Redaktion.

Die nächste Ausgabe erscheint im März 2004.

Thema „Seniorenwirtschaft“. Schreiben Sie uns über Ihre Erfahrungen.
Redaktionsschluss 15. Februar 2004